

Strasbourg, d. 18. Septbr. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den übrigen Herrschaften heute früh nach 3 Uhr hier eingetroffen und wurden von der Generalität und den Spitzen des Heeres empfangen.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

am Bahnhofe, gegenüber den aufgestellten Krügervereinen, haben ihre Plätze durch die festlich gekleideten Strahlen nach der Gräberstadt und wurden überall von einer dichtgedrängten jubelnden Volksmenge begrüßt. Nach den Dankworten folgten der Kronprinz mit dem Kronprinzen von Schweden, das bairische Großherzogthum, Prinz Wilhelm und die übrigen Herrschaften.

Mitredacteur: Dr. Emil Blerey. Druck und Vertheilung der Herausgeber: Leopold & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenz in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporgasse

An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Action etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controls der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Reit-Institut von Ed. Putzke, Reitbahnstrasse (alte Caval.-Kaserne.)

Ausleihen und Pension von Reitpferden, Fahrgeschirren, Reitunterricht für Damen und Herren in der grossen Manège und der freien Reitbahn. Elegante Pferde und Geschirre. Mässige Preise.

Nr. 262. 24. Jahrg. 1879.

Witterungsaussichten: Veränderlich, doch vorwiegend trocken.

Dresden, Freitag, 19. September.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das vierte Quartal 1879 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können. Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an. In Dresden abonniert man (incl. Weingerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 50 Pfg., bei den kaiserlichen Postanstalten in Sachsen mit 2 Mark 75 Pfg. Expedition der Dresdner Nachrichten, Marienstr. 13.

Politisches.

Als einen für Gesamt-Deutschland guten Tag müssen wir, deren Gesichtsfeld nicht von den „engeren“ Grenzgebieten begrenzt wird, den Tag bezeichnen, an welchem das preussische „Obertribunal“ zu Berlin das Zeitliche gesegnet hat. Ob die Berliner Obertribunal ist, ob es lebe das Reichsgericht in Leipzig! — in diesen Ruf sollten, meinen wir, alle Patrioten einstimmen können. Statt dessen muß man es erleben, daß gerade die Partei, welche sich als die Generalpräsidentin des nationalen Gedankens ausgiebt und ihre Reichsfreundschaft prahlend zur Schau trägt, das Erlöschen des Berliner Obertribunales namentlich deshalb beklagt, weil es sein Wiederauferstehen als Theil des obersten Reichsgerichts in einer Stadt begehren wird, die außerhalb Preussens liegt. Die Nat.-Ztg. nennt den Tag, an welchem Leipzig zum Sitz des Reichsgerichts erwählt wurde, einen „bösen“. Damit sei ein „böser“ Tropfen in die Geschichte des neuen Reiches gefallen. Konnte sich das preussische Blatt nicht darauf beschränken, seinen gutpreussischen Schmerz über das Aufhören der Thatsache, daß „der König von Preussen das Schwert, welches das Symbol des höchsten Blutbannes ist, niederlegt“, auszudrücken? Auch uns Sachsen läßt das Ende unseres Oberappellationsgerichtes nicht gleichgültig und so wird es den Hanssaten, den Baiern, den Württembergern mit ihren obersten Gerichtshöfen ebenfalls gehen. Wir anderen Nichtpreussen haben nicht einmal den Trost, daß die Justizhoheit, die unseren Fürsten ertheilt, neu erstrahlt in dem Reichsgerichte, wie es bei S. M. dem König von Preussen der Fall ist, bei, was er als König verliert, als Kaiser jehrsach wiedergewinnen. Und bei Licht besehen, können sich die Liberalen Preussens nur glückwünschen, daß sie mit Hilfe Deutschlands ihres Obertribunales entbunden wurden. Die Zeit liegt weit hinter dem jetzt lebenden Geschlechte, wo man in Preussen den allsehendsten Gerichtshof, der jetzt zu den geschichtlichen Reminiscenzen zählt, als das unerschütterliche Bollwerk des Rechtes ansah und ansehen mußte. Die glänzende, ruhmvolle Geschichte des geheimen Obertribunals zählt auch schwarze Blätter. Ist es vergessen, daß 1848 die vier Senate ihren eigenen Kollegen, den ungeschroenen Waldben aufforderten, aus politischen Gründen den Amt und Würde niederzulegen? Denkt man nicht mehr daran, daß 1866 das durch Hilfsarbeiter verstärkte Obertribunal das öffentliche Recht beugte, indem es gegen den klaren Sinn und Wortlaut der Verfassung entschied, die Abgg. Freydel und Twesfen dürften für ihre im Landtage unter dem Schutz der Unverletzlichkeit gehaltenen Reden doch gerichtlich verfolgt werden? Wenn man die Rechtsprechung des Obertribunals der letzten Jahrzehnte durchgeht, wo trifft man auf einen Spruch, auf welchen die bürgerliche und staatsbürgerliche Freiheit stolz sein könnte? Gerade weil im deutschen Volke die Erkenntniß lebendig war, daß die Berliner Hof- und Kasernenatmosphäre nicht der Rechtsprechung in höchster Instanz dienlich sei, verlegte man das Reichsgericht nach Leipzig. Herr v. Grimm, der erste Vicepräsident des Obertribunals, fand in seiner Schlussrede die Wahl Leipzigs „amerikänisch“ und tröstete sich damit, daß „neue Befestigungsanlagen“ schliesslich doch den Sitz des Reichsgerichts nach Berlin verlegen würden. Das ist, mit Verlaub gesagt, eine unpassende Rungelung. Mag es, wie Herr v. Grimm sagte, „das Preussenherz traurig berühren, wenn die schönste Institution des Landes aufhört“ — es bleibt ungehörig, das Reichsgericht in Leipzig wie einen Baum zu behandeln, den der durch den Wald gehende Förster mit einem Krähel als zum demnächstigen Fällen bestimmtes Kennzeichen. Gerade weil wir nicht die Partikularisten sind, als die man uns verschreit, treten wir für Leipzig ein. Wir hoffen mit der nicht partikularistischen preussischen Mehrheit des deutschen Volkes, daß in der von allerhand Einflüssen freieren Luft von Leipzig unparteiisch ein deutsches Recht, ohne Ansehen der Person, frei von Menschenfurcht, gesprochen werde, damit das längst nicht mehr zutreffende Wort „Es giebt noch Richter in Berlin“ künftig so laute: „In Leipzig sitzen Deutschlands Richter“.

Während in Südamerika der Krieg zwischen Peru und Chile fortwüthet und einen für die Chilenen immer ungünstigeren Verlauf nimmt (der peruvianische Dampfer Huascar bombardirte die chilenische Stadt Antofagasta, nachdem er ihre Batterien zum Schweigen gebracht), sind die Deutschen in Peru ohne alle diplomatische Vertretung und Schutz. Der in Peru zur Zeit des Kriegsausbruchs vor 6 Monaten beglaubigte deutsche Gesandte Dr. v. Lührs genießt mit seiner jungen Gemahlin die Freuden der schönen Kaiserstadt an der Donau, wo er, angeblich unter Verzichtleistung auf seine fernere diplomatische Laufbahn, dauernd seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Diese Abwesenheit eines diplomatischen Agenten benutzte Peru, um den deutschen Dampfer Luxor in Callao mit Beschlag zu legen und festzuhalten. Der Luxor hatte nämlich auf einer früheren Fahrt in Valparaiso Munition geladen, hatte aber zur Zeit seiner Beschlagnahme keine Kriegskontrollen an Bord, durfte also gar nicht wegen Neutralitätsbruchs zur Verantwortung gezogen werden. Jetzt hat ihn sogar das peruanische Gericht als „gute Prise“ erklärt

und confiscirt. Hätte sich ein Gesandter, wie bei Kriegsausbruch wohl nur in der Ordnung, in Peru befunden, wäre, was man ebenfalls verlangen darf, eines von unseren zahlreichen und losspieligen Kriegsschiffen in der Nähe gewesen, niemals hätte sich Peru eine solche und so lange fortgesetzte Mißhandlung Deutscher und deutschen Eigenthums erlaubt. Die Engländer verfahren da ganz anders. Ein englischer Dampfer hatte zu gleicher Zeit mit dem deutschen Luxor in Panama aus Munition, Waffen und selbst schwere Geschütze geladen, die für beide Kriegführende Theile bestimmt waren. Er lud in Callao die für Peru bestimmten Kriegsvorräthe aus und wollte nun nach Valparaiso weiter, um dort seine für Chile bestimmten Kriegsvorräthe zu landen. Peru verbot den englischen Dampfer festzuhalten und seine Ladung zu confisciren; sofort legte sich aber der die englische Station im Stillen Ocean commandirende Admiral Horsey in's Mittel, wies auf die Schünde seiner Kanonen hin und bewirkte die augenblickliche Freigabe seines landsmännlichen Schiffes. Wenn der in flagranti gefasste englische Dampfer seine Kriegsmunition dem Feinde zuführen durfte, wie rechtfertigt sich die Beschlagnahme eines deutschen Dampfers, der seine Controbande an Bord hatte? Nun hört man, daß der deutsche Gesandte in Central-America angewiesen sei, mit Peru deutsch zu sprechen und daß die „Ariadne“ unterwegs sei, um seinen Vorstellungen Nachdruck zu geben; aber die Frage drängt sich auf: Ist von Reichswegen das Nöthige geschehen, um Unbill von deutschen Landesleuten rechtzeitig abzuwehren? Unsere Diplomatie kostet uns ein Heubündel; alle Vierteljahre läuft ein neues Kriegsschiff von Stapel, das vorläufig den Buchstaben A, B, C, D, E erhält, aber wenn's Noth am Mann, sind Gesandter und Kriegsschiff nicht am Plage.

Man darf gespannt darauf sein, was England nun mit dem endlich gefangenen Zululönig anfangt. Die schwarze Majestät hat im Grunde weiter Nichts verbrochen, als daß sie ihr Land gegen Eroberer tapfer vertheidigte. Setenayo war den Engländern ein gefährlicher, aber ein ehrlicher Gegner. Sein Leben wird man wohl schonen, als Gefangenen ihn nach England zu schleppen, wäre unritterlich; ihm eine lebenslängliche Pension auszusprechen, ist nicht ungehörig, denn wenn man auch sein Land unter die Hauptplünge vertheilt, so werden sie ihn doch als König fernesthin betrachten. What next? Ist jetzt die Frage für England. Was England gegen Afghanistan zu thun hat, läßt sich in das Wort zusammenfassen: „Nützen“. Es geht an Karem (Zangeh) — Wie England mit dem Emir Jacob daran ist, weiß so recht Niemand. Erklärt ihn heute ein Telegramm als den eigentlichen Anführer der Mehelei in Kabul, so wärscht ihn morgen ein anderes rein.

Aus Oesterreich kommt eine überraschende Kunde: Andrássy, angeblich regierungsmüde, soll nicht nur seinen Augenblick daran denken, sich in's Privatleben zurückzuziehen, sondern vielmehr auf einen noch höheren und einflussreicheren Posten befördert werden. Mit Unrecht bezeichnet man ihn bisher als „Reichsplanzer“, er war im Grunde nur gemeinsamer Minister des Auswärtigen für Oesterreich-Ungarn, das noch zwei beiderseitige gemeinsame Minister für Finanzen und Heereswesen besitz. Künftig soll Andrássy aber wirklicher Reichsplanzer werden und an der Spitze eines Councils stehen, das aus ihm, den drei gemeinsamen Ministern und den beiden Ministerpräsidenten von Cis- und Transleithanien bestehen soll. Als Minister tritt er von der politischen Bühne ab, als Reichsplanzer tritt er sie wieder. Er wird der erste Mann in dem Kaiserstaat nächst dem Monarchen. Vom Standpunkt der Reichseinheit ist dieser Ausweg recht glücklich, denn bisher leugneten die Ungarn ein Oest.-Reich. Preussen wird sich bald des kirchlichen Friedens erfreuen. Sein König und der Papst haben ein Abkommen in großen Grundzügen bereits getroffen und Fürst Bismarck und der päpstliche Nuntius Jacobini sind in Gastein beschäftigt, die letzten Details in's Reine zu bringen. Gastein hat nicht zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands eine bedeutende Rolle gespielt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“
Berlin, 18. September. Der Zusammenstoß der preussischen Generalstabsnode ist vom König auf den 9. October in Berlin bestimmt.
Sienka, 18. Septbr. Trotz der Einwendungen des Emirs Jakob wies die indische Regierung den General Stewart an, Truppen von Kandahar in der Richtung von Ghuzni zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu senden. Die indische Regierung entbehrt noch immer authentischer näherer Nachrichten über die Ursache des Angriffes der Afghanen auf die englische Gesandtschaft, wie über die damalige und die spätere Haltung des Emirs und die gegenwärtige Lage der Dinge in Kabul. Die Leichname Hamiltons, Jenkins und Kellys wurden nicht verbrannt, sondern in der Nähe der Gesandtschafts-Residenz beerdigt.

Locales und Sächsisches.
Dem Grafen Heinrich von Schönburg ist der Hausorden der Rautenkron, dem Grafen Finanzrath Julius Zentgraf das Ritterkreuz I. Kl. des Verdienstordens verliehen worden.
Herr Handelskammersekretär Adv. Kirchoff hat nunmehr offiziell die Annahme der Wahl im 23. Wahlkreise (Glauchau-Weißfisch) angenommen. Es wird dadurch eine Neuwahl im 24. Wahlkreise nöthig.
Wenn auch sämtliche Justizbehörden in anerkennenswerthem Eifer sich bemühen, seine Rechte in die neue Justizverwaltung hindern zu nehmen, so liegt es doch auf der Hand, daß nicht Alles ausgebeibet werden kann. Neue Prozesse und sonstige Rechtsfragen werden zwar natürlich von den Gerichten angenommen, aber Verzögerungen sind wohl unvermeidlich. Unter solchen Umständen liegt es wohl im Interesse des Publikums, selbst alle gerichtlichen Geschäfte, die Aussicht auf Vertragen können, bis zum Zusammentritt der neuen Gerichtsbehörde zu vertragen.
Die Zahl der an der europäischen Augenkrankheit betroffenen Kreuzschüler ist auf über 100 gestiegen. Wie Alles, was Dresden auf sich ziehen kann, so ist auch das Vorkommen der europäischen Augenkrankheit in verschiedenen

Schulen in auswärtigen Blättern über die Wäsen aufgeführt worden. Daran ersieht es, als sei die Krankheit in allen Dresdner Schulen aufgetreten und namentlich werden die Väter dieser besorgter Eltern zu beunruhigen. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß die Krankheit vornehmlich in den Volksschulen und in einigen höheren Lehranstalten aufgetreten und bisher in allen Fällen günstig verlaufen ist. Im Kaiserlichen Realinstitut, sowie in vielen anderen ist nicht ein Fall aufgetreten.

Die Gemalag, zu welcher der Kaiser von Oesterreich untern Kronprinz nach Steiermark eingeladen hat, lieferte am ersten Jagdtage kein sehr ergiebiges Resultat. Nachdem bereits am Sonntag die Treiber das Hochgebirge des Radmer bestiegen und dort in Hochbühnen übernachtet hatten, brach der Kaiser mit seinen säklichen Gäten am Montag früh 5 Uhr von einem Jagdschloß bei Hünene auf; die hohen Jäger bekanden sich nach einem zweifelhafte Aufstieg auf ihren Standplätzen. Um 8 Uhr begann der Treib. Aus den massenhaft abrollenden Steinen und den vielen Nothpfeifen wußte man bereits, daß die Gemien auf ihrer Huth und in Bewegung seien. Unter Jodeln, Singen und Jauchzen der Jäger und Treiber ging's nun vorwärts, die steilen Höhen und Felsenflüsse wurden erklimmt. Um 12 Uhr Mittags hatte man die Gebirgshöhe erreicht, die Gemien vor sich treibend, um sie in den Weidenbach-Kessel hindanzutreiben; die Gemien sprangen nun rubeiwelse von Fels zu Fels, über stette Wände und Klisse. Umläufig hatten die Treiber eine Kette gebildet; nun begann es bald in der Schöneberglinie zu knallen und so mancher Meisterriß schiel. Die eigentliche Jagd begann um 2 Uhr und dauerte bis halb 4 Uhr Nachmittags. Die Jagdbeute waren 12 Stück Wölfe und Gemien, wovon der Kaiser 13, der Kronprinz 13, der Kronprinz von Sachsen 10 und der Großherzog von Toscana 6 Stück erlegte. Wenn in Betracht des so vorhältlichen Meviers und mit Rücksicht darauf, daß seit 6 Jahren hier nicht gejagt wurde, das Resultat etwas gering erscheint, so mag wohl die Ursache in den suchbar strengen Winterbedingungen liegen, die vorgegangen. Dazu hatte der Kaiser seinen Befehl gegeben, daß keiner der Jagdläger und Treiber auf zu gefährlichen Stellen absteige. So kam es denn, daß mancher prächtige Wolf in seinem Einklang sich geflüchtet hatte und trotz allen Varmens und Steinwerrens sich nicht daraus vertreiben ließ. Am Dienstag war Jagd auf Hochwilt.

Unsere israelitischen Mitbürger begingen gestern und heute ihr Neujahrsfest. Aus Anlaß desselben waren am Altmarkt, der Schloß-, Bildrufer- und Seestraße und in sonstigen feinsten Geschäftslagen eine sehr große Menge Gerölde zerbrochen. Doch geschah dies nur von den fremdlandischen Israeliten; die liberalen Reformpartei angehörigen, denen das Geschäft vor dem Judenthume geht, blieben fern. Nach demselben Glauben ist der 18. September d. J. der erste Tag des 5646. Jahres, da die Erde geschaffen wurde. In der Synagoge erklangen die Widderhörner zum Andenken an die Hörner, die einst durch die Wüste schallten. Zugleich beginnt damit die Zeit der Buße.

Von befreundeter Seite geht uns die Notiz zu, daß Konstantinopel bei Weitem nicht der entgegengehaltene Punkt ist, wo die „Dresdner Nachrichten“ geleert werden; eine in San Saccarino verzeichnete Dresdennummer hält die „Dresdner Nachrichten“. Sie bekommt dieselben über New-York und die Pacificbahn nach 21 Tagen nach dem letztmaligen Ergehen.

Das die zu Gunsten der Schulhilfe aufgestellte Behauptung: „daß der ausländische Producent und nicht der inländische Konsument den Zoll bezahle“, nicht so hochwüthig von der Hand zu weisen ist, wie die Preisbändler behaupten, das lehren die Vorkänge in Jitta u. Trotz des sehr erhabenen Bure r o l l e s liefern die böhmischen Bauern ihre Butter genau zu demselben Preise nach Jitta, wie früher, als die Butter noch jollter war. Es stehen eben weniger Profit in die Tasche und die Jolltarife erhöht das, was früher der Ausländer einbrachte.
Nachdem im hiesigen 1. Gerichtsamt im Bezirkgericht die Abtheilung für Hypothekensachen in Altstadt bereits von mehreren Wochen von der Landhausstraße Nr. 12 und 13 nach dem städtischen Grundstücke in kleine Schlegelstraße Nr. 11, 2. Etage, in welchem in der zweiten und dritten Etage die Abtheilung für Hypothekensachen des Landes sich befinden, umgezogen ist, wird noch vor Ablauf dieses Monats die Abtheilung für Nachlass- und Vormundschaftssachen für Altstadt-Dresden von der Landhausstraße Nr. 11, 2. Etage, nach dem städtischen Grundstücke Kampelstraße Nr. 19b, überföhrt. In diesem Hause befindet sich bereits die Eintheilung für Nachlass- und Vormundschaftssachen des Landes. Der in Abtheilung für Nachlass- und Vormundschaftssachen in Altstadt beabachtete Herr Assessor G l e r ist für den 1. October d. J. zum Amtsrichter bei dem zuständigen 1. Landgericht Großschönau ernannt worden.
Mit Vertheilung des Aufweges an dem von der alten Bogelwiese begrenzten Theile der Daxerstraße ist heute begonnen worden.

Ein großes dreitheiliges pantomimisches Ballet „Undine“ macht jetzt im Viktoria-Salon großen Effekt und umso mehr als die dazu gehörige melodische Musik von Cesar Zugni, jenem Mailänder Komponisten, der vor mehreren Decennien viele und schöne Balletts für die grandiose kaiserliche Hoftheaterbühne in St. Petersburg schrieb, recht gut gelehrt wird. Frau Balletmeisterin Ott hat das Ganze geschickt arrangirt und sorgsam einstudirt, auch auf den pantomimischen Theil hiebtlich viel Aufmerksamkeit verwendet; sie selbst charakterisirt die „Undine“ mit Ausdruck und Kunst und die Beliebtste aus dem Corps de Ballet, Fräulein Wietz, stellt den Helden der Pantomime, einen neapolitanischen Fischer, in jeder Hinsicht allerliebst dar; auch Fräulein Jantreita entfallt ihre Lustkunst und Grazie auf's Beste. Die Pantomime, gut ausgebildet, wird auf dieser Bühne immer wirksam sein und vielleicht umso mehr, wenn sie sich zeitweilig der heiteren Muse zuwendet.
Ein langer Mann in der Uniform eines Einjährig-Freiwilligen hat in verschiedenen hiesigen Ubergewächsten Ufern, darunter solche von großem Werth, gegen Schuttscheine, aber auf falschen Namen (angebliche Gemahl Magdeburg) entnommen und ist selbstem verdurrt. Der junge Mann ist von hier, wie nach genauer Nachforschung sich herausgestellt hat und Sohn einer angelegenen Familie. Diebe ist tolltück.

Auch dieses Jahr unternimmt Herr Musiklehrer König mit seinen wackeren Schülern, der schon mehrfach rühmlich erwähnten Anadenkapelle, eine Kunstreise. Die Reise geht der Weg ins Volgtland. In Chemnitz findet am 30. dies. das erste Concert statt, dann folgen solche in Reichenbach, Plauen, Jonsdorf und Freiberg. In diesen Concerten spielt u. A. ein 17jähriger Knabe die Hauptpartie von Sarasate und ein 17jähriger Schüler das 7. Concert von Veriot.
Ein aus Westfalen gebürtiger, aber aufständiger Handelsmann verbrachte gestern Abend, sich mit seinem Talschmecker zu erfrischen und hatte sich auch schon, bevor man dazu kam, mehrere Stübchen, welche aber nicht als lebendigsteckend zu bezeichnen sind, am Galle beigebracht.

en Ra
ben
ärts in
unter
strängen
verträge
Kauf.
allen
Epo
den
u ca. 30
den und
gut ein-
durch
ist der
Mermit
terreich-
gegeben.
beben.
uf.
z 4.
es Kauf.
ren.
andenen,
Louis
estien,
etc. und
gäst
hen.
e des
lak in
Zeit.
erobe,
Reife-
Schlaf-
Stoff-
stellen.
itt?
erobe-
uster.
chen.
men
ok-
men
angenehme
undwärts
orif,
in Berlin
ter,
str. 40.